Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 36 (1963)

Heft: 7

Artikel: Von Monat zu Monat : in kommunistischer Kriegsgefangenschaft : ein Aufsehen erregender amerikanischer Bericht

Autor: Kurz, H.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-517581

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In kommunistischer Kriegsgefangenschaft

Ein Aufsehen erregender amerikanischer Bericht

Das Erlebnis des koreanischen Krieges, der die Vereinigten Staaten erstmals in Berührung mit dem totalitären Kommunismus brachte, löste in der amerikanischen Nation eine Schockwirkung aus, die weit über den Krieg hinaus spürbar ist. Schon die *Erfahrungen auf dem Schlachtfeld* brachten für die siegessichere amerikanische Armee manche bittere Enttäuschung. Mit der den Amerikanern eigenen Gründlichkeit und Rücksichtslosigkeit hat man nach den Gründen des teilweisen Versagens der Truppe im Kampf geforscht; Untersuchungen, wie vor allem die auch bei uns bekannten Arbeiten von S. L. A. Marshall sind den Dingen auf den Grund gegangen und haben in aller Offenheit die Lehren aus den koreanischen Kriegserfahrungen gezogen.

Weit schmerzlicher und bedenklicher als das Verhalten des amerikanischen Soldaten auf dem Schlachtfeld, wo er den Kampf mit den Waffen zu bestehen hatte, und wo neben manchen Mängeln auch viele hervorragende Beispiele von Mut, Tapferkeit und hohem soldatischem Können festgestellt werden konnten, waren die Erfahrungen, die mit den in *chinesische und nordkoreanische Kriegsgefangenschaft gefallenen Amerikanern* gemacht werden mussten. In der persönlichen Auseinandersetzung, die jeder einzelne amerikanische Gefangene mit seinen kommunistischen Lagerwärtern und der ungewohnt harten Umwelt des Gefangenenlagers bestehen musste, dem Kampf ohne Waffen, hat ein erstaunlich grosser Teil der Gefangenen nicht nur schlecht abgeschnitten, sondern eindeutig *versagt.* Die Statistik spricht hier eine deutliche Sprache: von insgesamt 7190 Amerikanern, die in die Hände der Nordkoreaner und Chinesen fielen, starben 38 % in der Kriegsgefangenschaft, was die weitaus höchste, von der amerikanischen Armee jemals erreichte Todesquote bedeutet. Von den gefangenen Amerikanern neigten rund 30 %, also fast jeder Dritte, in irgendeiner Weise zur *Kollaboration mit dem Feind,* indem er gefangene Kameraden für den Feind aushorchte und sonstige Propaganda- und Spionageaufträge übernahm. 13 % aller Gefangenen haben sich ernsthafter Zusammenarbeit mit dem Feind schuldig gemacht, z. B. verräterische Artikel gegen das eigene Land verfasst, oder sich bereit erklärt, nach Friedensschluss für die Kommunisten zu spionieren, oder eine fünfte Kolonne zu organisieren. Auch ist es keinem einzigen Amerikaner gelungen, aus einem permanenten Gefangenenlager zu entweichen und den Weg zu den eigenen Verbänden zurückzufinden. 21 Amerikaner entschlossen sich nach dem Krieg beim Feind zu bleiben und auf die Heimkehr zu verzichten, weil sie die Lebensformen des Gegners denjenigen der amerikanischen Heimat vorzogen. Schliesslich wurden nach dem Krieg auch zahlreiche Fälle von Brutalität unter den Gefangenen und sogar mehrere Morde an Mitgefangenen bekannt.

Diese erschreckenden und für die amerikanische Öffentlichkeit unfassbaren Vorgänge konnten nicht einfach mit dem entschuldigenden Hinweis auf die Grausamkeit der Kommunisten oder auf ihre mysteriöse Technik der «Gehirnwäsche» abgetan werden. Namentlich die erstaunlich hohe Zahl der zur aktiven Zusammenarbeit mit dem Feind bereiten Amerikaner liess eine solche Erklärung von vornherein als ungenügend erscheinen. Die Gründe mussten tiefer liegen. Sie gaben den amerikanischen Militärbehörden Anlass zu einer *grundlegenden Untersuchung,* die sich über 5 Jahre erstreckte und deren Ziel darin bestand, festzustellen, was in den Kriegsgefangenenlagern tatsächlich geschehen ist und warum es geschah. Aus dem sehr umfangreichen Untersuchungsmaterial hat der amerikanische Journalist *Eugene Kinkead,* der sich seit Jahren sehr intensiv mit diesen Fragen beschäftigt hat, einen für die Öffentlichkeit bestimmten Bericht zusammengestellt, der bei seinem Erscheinen in den Vereinigten Staaten grösstes Aufsehen

erregte, und der nun auch in einer guten deutschen Fassung vorliegt*). Das in der Form zusammenhängender Interviews aufgebaute Buch ist sehr lebendig geschrieben und deckt mit schonungsloser Offenheit die *in Korea zutage getretenen Mängel und Schwächen,* aber auch die Methoden der kommunistischen Behandlung der Kriegsgefangenen auf. Dieses Buch geht nicht nur die Amerikaner an, sondern berührt in entscheidender Weise die ganze westliche Welt, die sich bisher viel zu wenig darüber Rechenschaft gegeben hat, welchen seelischen und körperlichen Belastungen ihre Soldaten ausgesetzt würden, wenn ihnen das Unglück zustossen sollte, in kommunistische Kriegsgefangenschaft zu fallen. Auch für uns sind die von Kinkead veröffentlichten amerikanischen Untersuchungsergebnisse von brennender Aktualität, haben doch auch wir uns bisher kaum genügend mit den überaus schwerwiegenden Problemen auseinandergesetzt, die eine Kriegsgefangenschaft für den schweizerischen Soldaten bedingen würde. Wir haben darum allen Anlass, die grundlegenden Lehren des Buches, die in den weitaus meisten Teilen auch für uns Gültigkeit haben, sehr eingehend zu studieren, und daraus für uns Nutzen zu ziehen. Denn nur wer die Gefahr kennt, kann ihr begegnen.

Das Kriegsvölkerrecht enthält in *zwei bedeutenden Konventionen* die grundlegenden Vorschriften für die Behandlung der Kriegsgefangenen. Sonderrecht enthält das *III. Genfer Abkommen* vom 12. August 1949 über die Behandlung der Kriegsgefangenen; neben diesem Genfer Abkommen, das auf den Erfahrungen des zweiten Weltkriegs aufgebaut ist, gilt weiterhin subsidiär auch das II. Kapitel betreffend Kriegsgefangene der *Haager Landkriegsordnung* vom 18. Oktober 1907. Diese beiden in ihrem geistigen Grundgehalt übereinstimmenden völkerrechtlichen Konventionen beruhen auf dem Gedanken der Menschlichkeit. Kriegsgefangenschaft bedeutet nicht Strafgefangenschaft, sondern Sicherung des Gefangenen, mit dem einzigen Ziel, ihn an der weiteren Teilnahme am Krieg zu verhindern. Der in Kriegsgefangenschaft gefallene Soldat ist — rechtlich gesehen — nicht mehr Gegner des Gewahrsamsstaates; er ist aus den Kampfhandlungen ausgeschieden, so dass keine militärischen Machtmittel mehr gegen ihn eingesetzt werden dürfen. An die Stelle des eigentlichen Kriegsrechts tritt nun für ihn das Humanitätsrecht für die Kriegsgefangenschaft. Der Soldat, der ehrlich gekämpft hat, soll das Privileg des Gefangenenschutzes erhalten, für den die beiden Konventionen eingehende Bestimmungen enthalten. Diese regeln die *Behandlung der Kriegsgefangenen* und legen ihre *Rechte und Pflichten* fest, die getragen sind von der *Idee der Humanität.* Eines der besonders festgelegten Rechte des Kriegsgefangenen besteht darin, dass er auf Befragen nur *Angaben über seine Person* (Name, Vorname, Geburtsdatum, militärischer Grad, Matrikelnummer) machen muss, dass er aber zu weiteren Aussagen, insbesondere solcher militärischer Art, weder mit körperlichen und seelischen Folterungen, noch mit Zwang gezwungen werden darf; Kriegsgefangene, die solche Auskünfte verweigern, dürfen weder bedroht, noch beleidigt, noch Unannehmlichkeiten irgendwelcher Art ausgesetzt werden.

Die Kommunisten haben sich weder dem Sinn nach, noch in den einzelnen, von ihnen angewendeten Methoden, an das Völkerrecht gehalten. Für sie bedeutete das Gefangenenlager nicht die von den Konventionen geforderte Stätte der Sicherung des Kriegsgefangenen, in der dieser als Persönlichkeit anerkannt und geschützt werden soll, sondern lediglich eine Verlagerung des Kampffeldes. Nachdem der Kampf mit den Waffen an der Front beendet war, ging für den Gefangenen der waffenlose Kampf im Gefangenenlager weiter. An die Stelle des Kampfes um Leben und Tod trat nun der *Kampf um die Seele des einzelnen Mannes.* Dieses Ringen um die Gesinnung des Gefangenen, die sog. *«Indoktrination»,* wurde von den Kommunisten mit nicht geringerem Einsatz geführt, als der Kampf der Waffen. Ein Grossteil der amerikanischen Gefangenen war auf diese Fortsetzung des Krieges mit neuen Mitteln nicht gefasst und nicht vorbereitet. Im blinden Glauben an die Gültigkeit des Rechts wurden sie plötzlich vollkommen unerwarteten Formen der feindlichen Einflussnahme gegenübergestellt, denen sie innerlich nicht gewachsen waren.

Die von den Kommunisten in den koreanischen Gefangenenlagern angewendeten *Methoden der Indoktrination* verfolgten das Ziel, den Gefangenen durch eine möglichst straffe Lenkung seiner Gedanken und Handlungen umzuformen, ohne ihm jedoch sein Denkvermögen zu entziehen. Darin unterscheidet sich die Indoktrination von der sog. *«Gehirnwäsche»,* deren Ziel in

---

*) **Eugene Kinkead,** Kampf ohne Waffen, Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld 1963
(Titel des amerikanischen Originals: «In every war but one»)

einer vollständigen Umformung des Charakters eines Menschen liegt. Die Methoden der Gehirnwäsche bestehen in der Anwendung von besondern Mitteln, wie Hypnose, Drogen, Folterungen und härtestem seelischem Druck, so dass der Betroffene nach der Behandlung nicht mehr derselbe Mensch ist wie vorher. Das Ergebnis ist aus den kommunistischen Schauprozessen bekannt, deren Opfer innerlich vollkommen gebrochene, nicht mehr denkende Menschen waren. Die Indoktrination geht nicht so weit. Einmal dienten die Befragungen und Verhöre, denen die Kommunisten ihre amerikanischen Gefangenen unterzogen, weit weniger dazu, ihnen militärische Nachrichten zu entlocken, als sie *politisch umzuschulen,* ihre politischen Standpunkte zu verschieben und sie *zur Kollaboration zu bewegen.* Zum zweiten stand das ganze Verhörverfahren zwar unter einem starken *seelischen Zwang,* aber nur selten wurden eigentliche Grausamkeiten angewendet; Torturen und Foltern, um den Mann zur politischen Mitarbeit zu zwingen, kamen nur ausnahmsweise vor. Statt dessen wandten die Kommunisten eine vielfältige *Mischung von Milde und ständigem Druck* an, die von einem plötzlichen Nachlassen mit der Wiederaufnahme der seelischen Bedrängung, mit physischen Entbehrungen, wie Entzug von Mahlzeiten, Medikamenten und Krankenpflege und der Bedrohung an Leib und Leben wechselte. Dabei bedienten sich die Kommunisten v. a. drei ausgesprochen *psychologischer Techniken:* dem dauernden Wiederholen, dem Zusetzen und dem Erniedrigen ihrer Gefangenen. Ihr Ziel bestand in der vollständigen und hoffnungslosen geistigen Isolation jedes Menschen — selbst ihre eigenen Angehörigen stehen unter dieser Zielsetzung kommunistischer Menschenbeherrschung. Die Gefangenen, die dieser seelischen Pein widerstanden und sowohl Aussage als Mitarbeit versagten, wurden in den weitaus meisten Fällen weder gefoltert, noch umgebracht. Wer erfolgreich widerstand, galt als «Harter» und hatte nachher Ruhe; die Kommunisten zogen sich von ihm zurück. Wer jedoch auch nur im ganz Kleinen nachgab, war ein «Weicher» und wurde unabhängig weiter bearbeitet, bis er gänzlich kapitulierte. Reden, wenn auch nur im Kleinen und nur in Nebendingen, war immer der erste Schritt zum Mitmachen. Hatte der Mann einmal zu reden begonnen, gab es kein Halten mehr, das ein Weitersprechen verhindert hätte. Entscheidend war der erste Schritt, die erste Schwäche.

Die hohe Zahl der US-Soldaten, die der kommunistischen Indoktrination erlegen sind, wird im amerikanischen Untersuchungsbericht in erster Linie mit einem ausgeprägten *Mangel an Disziplin* begründet. Die Disziplinlosigkeit, stellt der Bericht fest, war der bedenklichste Mangel im Verhalten der Gefangenen in Korea. Um den kommunistischen Methoden zu widerstehen, gab es nur ein Mittel: harte, *bedingungslose Mannszucht.* Diese hatte in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg in der amerikanischen Armee stark gelitten und war unter poltischen Einflüssen in gefährlicher Weise zersetzt worden. Die Erfahrungen in Korea brachten diese Wahrheit an den Tag. Hier zeigte es sich, dass der Soldat auch im Gefangenenlager *Soldat bleiben* muss, und dass er den seelischen Anforderungen der kommunistischen Bearbeitung nur dann widersteht, wenn er in harter Schulung zur Disziplin erzogen worden ist. Die kommunistische Indoktrinationsarbeit ist keineswegs unwiderstehlich; wo ihr ein entschlossener Widerstand entgegengesetzt wird, hatte er stets Erfolg. Der Gefangene muss aber die innere Kraft zum Widerstand haben — das ist vornehmlich eine Frage der *Disziplin.*

Der Mangel an Disziplin wird auch verantwortlich gemacht für die aussergewöhnlich hohe *Zahl von Todesfällen* und *Erkrankungen* unter den amerikanischen Kriegsgefangenen. Viele Krankheiten und auch mancher Todesfall hätten vermieden werden können, wenn nicht das «Schlappmachen» zahlreicher Leute den Erkrankungsprozess gefördert hätte. Die Leute waren durch die Annehmlichkeiten ihres zivilen und selbst des militärischen Lebens derart verwöhnt worden, dass sie nicht die Kraft besassen, mit den widerlichen Umständen der Gefangenschaft fertig zu werden. Gegenüber Verwundeten und Erkrankten fehlte häufig das notwendige Verantwortungsgefühl der Kameraden, die sie vielfach ihrem Schicksal überliessen, ohne ihnen beizustehen. Den Vorgesetzten, die zum Rechten sehen wollten, wurde häufig der Gehorsam verweigert; damit fiel die Gemeinschaft auseinander, an welcher der Einzelne hätte Halt finden können.

Nicht ohne Neid weist der amerikanische Bericht auf das Beispiel der *türkischen Kriegsgefangenen* des koreanischen Krieges hin. Insgesamt fielen 229 Türken in die Hände der Kommunisten. Von ihnen starb kein einziger in feindlicher Gefangenschaft, trotzdem fast die Hälfte der Leute bei der Gefangennahme verwundet waren. Diese Tatsache zeigt, dass die 38 % betragende Sterblichkeitsziffer der Amerikaner sicher nicht aus der zwingenden Notwendigkeit der kommunistischen Gefangenenlager erklärt werden kann. Ebenso haben die Türken fast ausnahmslos

den kommunistischen Indoktrinationsversuchen widerstanden. Diese ausserordentlichen Erfolge waren in erster Linie das Ergebnis der *Disziplin der Türken,* die vom ersten Augenblick der Gefangennahme bis zur Entlassung nie nachliess. Die türkischen Gefangenen fühlten sich auch in der Gefangenschaft in eine *straffe militärische Hierarchie* eingegliedert und stellten allen kommunistischen Beeinflussungsanstrengungen entschlossen Widerstand gegenüber. Diese harte Mannszucht und der Wille zum Durchhalten liess sowohl den Einzelnen als auch die ganze Gruppe der Türken widerstehen.

Man hat auf amerikanischer Seite ungesäumt die *Lehren* aus den koreanischen Gefangenenerfahrungen gezogen. Die vordringlichste Nutzanwendung bestand darin, dass im Krieg gegen kommunistische Staaten der Kampf mit der Gefangennahme nicht aufhört, sondern dass auch das *Bestehen der Gefangenschaft* zu den soldatischen Tugenden gehört, auf die der Soldat eingehend vorbereitet werden muss. Am 17. August 1955 setzte Präsident Eisenhower auf Grund der Empfehlungen seiner Untersuchungskommission in einem sechs Artikel umfassenden *Kodex* die grundsätzlichen Verhaltungsregeln für den amerikanischen Soldaten, insbesondere in der Kriegsgefangenschaft, fest. Dieser Kodex lautet:

1. «Ich bin ein amerikanischer Soldat. Ich diene in den Streitkräften, die unser Land und unsere Lebensweise beschützen. Für sie will ich kämpfen und, wenn es sein muss, sterben.

2. Nie werde ich mich aus eigenem Willen ergeben. Wenn ich andere führe, werde ich sie nie die Waffen strecken lassen, solange eine Möglichkeit zum Widerstand bleibt.

3. Sollte ich in Gefangenschaft geraten, so werde ich weiterhin mit allen Mitteln Widerstand leisten. Ich werde jede Fluchtgelegenheit benützen und die Kameraden aus allen Kräften dabei unterstützen. Vom Feinde werde ich weder Freiheit unter Bedingungen noch Vergünstigungen annehmen.

4. Solange ich in Gefangenschaft bin, werde ich den Kameraden die Treue halten. Ich werde nichts über sie aussagen und nichts tun, was ihnen schaden könnte. Bin ich Rangältester, so werde ich die Führung übernehmen. Wo nicht, werde ich den gesetzlichen Befehlen meiner Vorgesetzten gehorchen und sie auf jede Weise unterstützen.

5. Werde ich in Gefangenschaft ausgefragt, so darf ich nur Namen, Grad, Matrikelnummer und Geburtsdatum angeben. Mit allen Mitteln und aller Kraft werde ich die Beantwortung weiterer Fragen verweigern. Weder mündlich noch schriftlich werde ich zuungunsten meines Landes oder seiner Verbündeten noch zum Nachteil unserer Sache aussagen.

6. Nie will ich vergessen, dass ich ein amerikanischer Soldat bin, verantwortlich für mein Handeln und stets den Grundsätzen ergeben, die mein Land zur Freiheit geführt haben. Mein Vertrauen setze ich in Gott und meine Heimat.»

Dieser Kodex, der dem amerikanischen Soldaten unter eingehender Orientierung über die Gefahren, die ihm in kommunistischer Kriegsgefangenschaft drohen, erläutert wird, steht unter der entschiedenen *Forderung nach Widerstand.* Nicht nur darf kein Soldat in Gefangenschaft geraten, solange noch eine Möglichkeit des Widerstands besteht; auch in der Kriegsgefangenschaft muss der Widerstand fortgesetzt werden. Die sicherste Grundlage für das Verhalten in Gefangenschaft bieten die *internationalen Abkommen,* welche die Auskunftspflicht der Gefangenen genau umschreiben. Sobald der Gefangene diesen sichern Boden verlässt, gerät er in Schwierigkeiten. Er darf sich nicht darauf einlassen, mit seinem Verhöroffizier weltanschauliche und politische Fragen zu diskutieren, sondern muss jede Aussprache, zu der er nicht verpflichtet ist, ablehnen. Ebenso ist es falsch, sich dadurch aus der Sache ziehen zu wollen, dass dem Gegner falsche Angaben gemacht werden; solche Schwindel sind sehr gefährlich und wirken sich fast immer zum Nachteil des Betroffenen aus. Schlaumereien und Tricks führen hier nicht zum Ziel; es gibt nur das *konsequente und hartnäckige Schweigen* über alles, was über die Aussagepflicht hinausgeht. Dies ist der einzige sichere Boden, den letztlich auch der Gegner anerkennen muss.

Mit dieser wohl wichtigsten Lehre schliesst das Buch von Kinkead. Sie ist auch für uns von entscheidender Bedeutung, und zwar für den Soldaten sowohl als für den Bürger, denn der Kampf gegen den Kommunismus ist heute eine Aufgabe des ganzen Volkes.

Kurz.